

65

Vivat Academia!

Konzert der Dresdner Philharmonie mit dem Kreuzchor

zur Erinnerung an das hundertjährige Jubiläum der
Technischen Hochschule Dresden

Dienstag, den 13. November 1928, 8 Uhr
im großen Saale des Gewerbehauses

Dirigent: Prof. **Otto Richter**

Solist: Kammersänger Dr. **Waldemar Staegemann**

Am Flügel: Dr. **Arthur Chitz**



Konzertflügel Steinway & Sons, Hamburg. Alleinvertreter Richard Stolzenberg,
Johann-Georgen-Allee 13

Graphische Kunstanstalt Liepsch & Reichardt, Dresden

Vortragsfolge

1. Johannes Brahms: (1833—1897):

Akademische Festouvertüre für großes Orchester Werk 80

In diesem Werke sind mehrere Studentenlieder in höchst wirksamer Weise verarbeitet. Nach einer ernsthaften Einleitung (Allegro, 2/2, c-moll) intonieren die beiden Fagotte keck die Melodie „Was kommt dort von der Höh?“^{*)}, die dann vom ganzen Orchester — noch ehe sie völlig zu Ende geführt worden ist — aufgenommen wird. „Hoch soll er leben!“ rufen die Trompeten. Auch der „Landesvater“^{**)} ertönt (zum Teil) und führt zu wohlklanggesättigten Episoden. Nachdem die scharf rhythmisierten Anfangstakte des „Fuchsritt“ wiederholt worden sind, klingt das Ganze aus in „Gaudemus igitur!“^{***)} Das Werk stammt aus dem Jahre 1879. Als Brahms von der Universität Breslau zum Dr. phil. h. c. promoviert worden war, schrieb er die Akademische Festouvertüre als Dank für diese Auszeichnung.

^{*)} Diese Melodie, eine Volksweise des 18. Jahrhunderts, gehörte ursprünglich zu dem Liede: „Bei Hall' ist eine Mühl.“ Noch jetzt wird sie im Volke zu den „Kirmesbauer“-Versen gesungen: „Es fuhr ein Bauer ins Holz.“

^{**)} Den Namen „Landesvater“ hat der Gesang „Alles schweige“ von einem Liede, zu dessen Melodie es gedichtet war: „Landesvater, Schutz und Rater, es leb' mein Landgraf Philipp hoch!“ (1770 gedruckt). Im Zusammenhang mit „Alles schweige“ steht dieses Lied zuerst in Rüdigers „Trink- oder Kommerschliedern“ Halle 1791.

^{***)} Spuren unserer Melodie, die keineswegs sehr alt ist, zuerst in Sperontes „Singender Muse a. d. Pleiße“ 1736. Der erste vollständige Druck der Weise findet sich in einem sehr selten gewordenen Buche: „Lieder für Freunde geselliger Freude“, Leipzig 1788. Nicht die „Gaudemus“-Verse sind hier untergelegt, sondern: „Brüder, laßt uns lustig sein“, und kleine Rokoko-Zöpfchen schmücken die dort gravitätische Sarabanden-Weise. (Cf. Max Friedländer: „Kommersbuch, mit kritisch-historischen Anmerkungen versehen“, Leipzig, C. F. Peters).

2. Joh. Herm. Schein (1586—1630):

„Frisch auf, ihr Klosterbrüder mein!“ aus dem „Studentenschmaus“

(Der Chor-Teil bearb. von Otto Richter)

Liegt auch der Schwerpunkt der Werke Scheins unbedingt in der ernsten, besonders kirchlichen Musik — wir kennen Schein von Jugend an als den Dichter und Komponisten des Kirchenliedes „Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt“ —, so ist doch, wie bei des Meisters größtem Nachfolger im Thomaskantorate, Seb. Bach, der Wert seiner heiteren Musik durchaus nicht gering anzuschlagen. Zeuge dafür ist u. a. der „Studentenschmaus“, dem kein Geringerer als Paul Flemming, ein Schüler Scheins, in dem Gedicht „Livländische Schneegräfin“, das er 1636 auf seiner großen Orientreise in der livländischen Stadt Reval verfaßte, mit folgenden Versen rühmt:

— Uns freudevollen Gästen
Ermangelt keine Lust,
Wir tönen nach dem Besten
Ein „Waldlied“ aus dem Schein.
Und sein Studentenschmaus
Muß ganz von vorne an
Gesungen werden aus.

Wir figurieren wohl, die schönen Künste steigen
Auch mit dem Trunke stets. Diorben, Flöten, Geigen
Sind unser täglichs Spiel — —“

Bemerkenswert in dem hier gesungenen derbfröhlichen „Frisch auf, ihr Klosterbrüder!“ sind die volkstümlichen Doppelkehrreime: „Der Abt der reit“ und „Sa, sa, sa, sa,“) frisch auf, ihr Brüder!“

Solo: Frisch auf, ihr Klosterbrüder mein, laßt uns einmal fein lustig sein!

Chorus: Der Abt, der reit', der Abt, der reit', der Abt, der reit', der Abt, der reit':

Solo: Er reit' zu Papstes Heiligkeit, des woll'n wir haben gute Zeit.

Chorus: Sa, sa, sa, sa, frisch auf, ihr Brüd'r, er kommt wed'r heut noch morgen wied'r!

^{*)} Auch in dem Krieger'schen Liede „Ihr Freunde, laßt uns“ findet sich dieser Kehrreim.

Solo: Die edle Musik laßt erklingen, insonderheit für allen Dingen.

Chorus: Der Abt, der reit' usw.

Solo: Er reit' dahin gar wohlgenut, frisch auf, die Sach' wird werden gut.

Chorus: Sa, sa, sa, sa, singt, klingt, ihr Brüd'r, er kommt wed'r heut noch morgen wied'r!

Solo: Schenkt ein das gute, frische Bier, dasselbe wollen trinken wir!

Chorus: Der Abt, der reit' usw.

Solo: Er reit' in seiner Andacht hin, über Feld und über Wiesen grün.

Chorus: Sa, sa, sa, sa, schenkt ein, ihr Brüder, er kommt wed'r heut noch morgen wied'r!

Solo: So, so passiert's, so gehet's wohl, kein Melanchol'scher da sein soll.

Chorus: Der Abt, der reit' usw.

Solo: Heut wollen wir es fahen an und morgen auch nicht unterlan.

Chorus: Sa, sa, sa, sa, so lang, ihr Brüd'r, er kommt wed'r heut noch morgen wied'r!

Mutet uns dieses Lied in Wort und Weise nicht an wie eine lustige, musikalische Illustration des bekannten Grütznischen Bildes der trinkenden Klosterbrüder (Dresdner Galerie), die sich während der Abwesenheit ihres Abtes einmal gütlich tun? Echt volkstümliche Motive sind es, die noch in unseren Kinder- und Kommersliedern: „Der Abt ist nicht zu Hause“ und „Ça, ça geschmauset!“ fortleben als glänzender Beweis, daß auch der Scheinsche Humor aus echt volkstümlichen Quellen hervortritt. (Cf. Arthur Prüfer: Schein, 20 weltl. Lieder, Leipzig, Breitkopf u. Härtel.)

3. Johann Rosenmüller (ca. 1620—1684):

Suite (5 stimmig) aus der „Studentenmusik“ für Streichorchester und Cembalo

Für den praktischen Gebrauch bearbeitet von Arnold Schering

Paduana — Allemanda — Courante — Ballo.

4. Adam Krieger

(1634—1666, Kammerorganist in Dresden):

Drei Studentenlieder mit Cembalo und 5 stimmigen Orchester-Ritornellen^{*)} aus „Neue Arien“, Dresden 1676

In Adam Krieger haben wir den Klassiker des weltlichen Sololiedes im 17. Jahrhundert zu sehen. Unbedingt musikalisch höher veranlagt und in seinem musikalischen Ausdruck ungleich vielseitiger als beispielsweise Heinr. Albert, bringt Krieger die Bestrebungen der Liedkomposition seiner Zeit bereits zu einem Abschluß. Krieger hat eine sowohl bei Albert als anderen Liedkomponisten vorkommende Stileigentümlichkeit zum Prinzip erhoben: die einer nach jeder Richtung festgefühten Gesangsmelodie. An dem Zustandekommen wirken bei Krieger nicht allein instrumentale Einflüsse, sondern wohl auch ein Zurückgreifen auf das Volkslied des 16. Jahrhunderts, wie nicht zum mindesten der Umstand, daß Krieger als dem Dichter seiner Poesien eine rege Verknüpfung der Form des Gedichtes und der Melodie näher liegen mußte als den meisten anderen Komponisten. Gerade auch als Dichter muß Krieger bei dem Tiefstand der damaligen Poesie mit besonderen Ehren genannt werden, und seine Gesänge führen den Literaturhistorikern einen Mann zu, der ihnen bis vor kurzem unbekannt war. Kriegers „Arien“ sind größtenteils Liebes-

^{*)} Ritornello = Wiederkehr, Refrain

und Trinklieder, von welchen besonders die letzteren ihre Entstehung dem Umstande verdanken, daß Krieger, 1650 nach Leipzig teils Studien wegen an die Universität kommend, seine Muse als der Fröhlichsten einer in den Dienst der um die Pflege des weltlichen Sololiedes so hochverdienten Studentenkreise stellte. Das so kurze Leben des großen Liedmeisters, des größten bis zu Franz Schubert, knüpft sich außer an Leipzig auch an Dresden, wohin Krieger wohl am Anfang des Jahres 1657 zog und wo er auch bis zu seinem Tode, anfänglich als Lehrer für Klavierspiel der kurfürstlichen Prinzessin, dann als Hoforganist, blieb. Auch dem Nichthistoriker kommen Kriegers „Arien“ entgegen; die meisten erschließen sich ohne weiteres durch die Kraft, das Feuer und den tief gemütvollen Gehalt ihrer Melodien. Dem schaffenden Künstler geben sie aber Gebilde an die Hand, die in ihrer ganz einzigartigen Durchdringung von Inhalt und Form der heutigen Liedkomposition neue Anregungen zu geben imstande sind.

Dr. Alfred Heuß.

a) „Die Fröhlichkeit acht' keinen Neid“ —

Ihr Freunde, laßt uns lustig sein beim guten Bier und kühlen Wein, weil wir hier noch beisammen leben. Wach auf, du liebe deutsche Welt! Wem unser Leben nicht gefällt, der mag uns hundert Taler geben. So lange der Tadler der Vater nicht ist und sich nur das neidische Herze zerfrißt, auch niemand vom Essen und Trinken was gönnt, so mag er sich packen zum Esel und Rind!

Sa, sa, sa, sa, sa, sa, sa! (Wird vom Chorus wiederholt).

Ritornell.

Drum kommt, ihr Brüder, und geht mit, geht mit, weil uns der Wirt noch bitt', es wird doch schon ein ander kommen, mit dem ihr ungenötigt müßt und der nichts mit euch trinkt und ißt, ob ihr euch's gleich habt vorgenommen. Es führet doch seine Zeit jegliches Ding, der edle Stein zieret den goldenen Ring; ein ehrlicher Kerl, der was Rechtes will sein, der liebet die Liebste, den Freund und den Wein!

Sa, sa, sa, sa, sa, sa, sa! (Chorus.)

Ritornell.

Wohlan! ihr Brüder, Liebst' und Wein, laßt uns nunmehr beisammen sein, und sollt' es gleich sein in Gedanken. Bleibt nur beständig, wie ich bin, ich sicher' euch, daß mein edler Sinn zu keiner Zeit wird von euch wanken. Wir brauchen uns unserer Zeit, aber mit Lust, die vielen ehrliebenden Freunden bewußt, und sage noch einmal: wem das nicht gefällt, der bleibe nur für sich und schabe die Welt!

Sa, sa, sa, sa, sa, sa, sa! (Chorus.)

Ritornell.

b) „Ein Freund, ein Trunk, ein Lieb, ein Sprung.“

Die lob ich, die in dieser Zeit sich brauchen ihrer Fröhlichkeit, und die sich recht mit Recht ergötzen; ein anderer, der die Heller spart und täglich kratzet Haar und Bart, mag sich in seine Hütten setzen. Dergleichen Leute lieb ich nicht, viel lieber lob' ich ein Gesicht, aus dessen Augen Feuer spielet; das zwar das Seine nimmt in acht, hingegen aber manche Nacht auf lauter Lust und Freude ziele. Ein Trunk, ein Sprung, ein Schwert, ein Pferd, ein Herz, ein Scherz, recht frei: ein Freund, ein Feind, ein Hieb, ein Klang, ein Schwang dabei; wem das gefällt in dieser Welt, der komm in unsre Reih', und mach es mit auf Schritt und Tritt, recht fröhlich ohne Scheu!

Ritornell.

Ihr Helden, laßt uns lustig sein, ein treuer Freund und ein Glas Wein, die schicken sich sehr wohl zusammen; wenn wir einander tun Bescheid, so sieht man sie, die Fröhlichkeit, aus unsern frischen Herzensflammen. Kömmt dann der Feind, so sind wir eins und schlagen alles, daß

uns Kein's kein einzig Haar vermag zu krümmen. Erhalten wir das Feld, so sieht ein jeder, wo die Beute blüht und wo das Beste pflegt zu schwimmen. Ein Trunk, ein Sprung usw.

Ritornell.

Wohlan! Wir wollen diese Nacht auf lauter Freuden sein bedacht, es gilt euch, ihr verschwornen Herzen! Wer eine Liebste haben will, der kann mit ihr in aller Still' und ohne Sorgen freundlich scherzen. Indessen trinken wir rein aus, und keiner räume dieses Haus, bis wir einander wohlgeneiget. Heran! ihr Helden, tut Bescheid und trinkt in lauter Fröhlichkeit, so lange noch der Wein rümreicht. Ein Trunk, ein Sprung usw.

Ritornell.

c) „Der rheinische Wein tanzt gar zu fein.“ —

Seht doch, wie der Rheinwein tanzt in dem schönen Glase, wie er hin und wieder ranzt und kreucht in die Nase, daß man vom Geruche bald dumm und däm'sch muß werden. Nein, was hat er vor Gewalt über uns auf Erden, (Chorus:) über uns auf Erden!

Ritornell.

Lieber Rheinwein, küsse mich mit verliebten Scherzen; ich hingegen werde dich weidlich wieder herzen. Drücke doch die beste Kraft von der Berge Klippen, nämlich deinen Rebensaft, dicht an meine Lippen, (Chorus:) dicht an meine Lippen!

Ritornell.

Nun, so tanz, mein lieber Wein, tanz in deinem Glase, tanze, weil wir lustig sein, tanz auch in die Nase. Durch die Nase tanze fort, wo du hin kannst kommen, und so wird uns auf dein Wort alles Leid entnommen, (Chorus:) alles Leid entnommen!

Ritornell.

(Die Uraufführung vorstehender „Arien“, die A. Heuß dann in den „Denkmälern deutscher Tonkunst“, (Leipzig, Breitkopf u. Härtel), veröffentlicht hat, fand 1905 in dem Winterfestkonzert der Halleschen „Fridericiana“ Sängerschaft im Weim. C. C., durch Otto Richter statt.)

5. Karl Reinecke (1824—1910):

Deutscher Burschensang für Chor und großes Orchester

Werk 237

Wie Donnerklang erbraust durch Deutschlands freie Auen vom fernsten Süd bis hin zum eis'gen Nord, vom stolzen Rhein bis hin nach Rußlands öden Gauen ein seltsam eigener Klang von Ort zu Ort.

Bald sturmesgleich durch Wald und Fluren dröhnend, bald wundermild, geheimnisvoll versöhnend, so strömt er fort, durch alle Herzen dringend, all' Haß und Argwohn wunderbar bezwingend.

O sprecht, ihr edlen, deutschen, freien Burschenherzen, was ist's mit diesem mächtig stolzen Klang? Es sind die Freudenjauchzer und die heißen Schmerzen, die unserer Brust entströmen im Gesang.

Denn was im süßen Glück die Herzen uns erreget und was in trüben Stunden uns bewegt, vertrauen beides wir den Liedesklangen, die rastlos sich aus unsern Herzen drängen.

Gegrüßet seid ihr, edlen, deutschen Sangestöne, die ihr mein Herz so wundersam bewegt, gegrüßet seid ihr, freien, deutschen Musensöhne, die ihr das Lied in treuer Liebe pflegt!

66

Durch alle Herzen hall' es mächtig wieder: Vereinigt euch, ihr deutschen Sangesbrüder, ein glühend Band, es halte uns umschlungen, bis glorreich einst das letzte Lied verklungen!

Theodor Poggel

6. Drei Solo=Lieder am Klavier:

a) Albert Becker (1834—1899):

„Vor Jena“

Werk 8, Nr. 8

Auf den Bergen die Burgen, im Tale die Saale, die Mädchen im Städtchen, einst alles wie heut! Ihr werten Gefährten, wo seid ihr zur Zeit mir, ihr Lieben, geblieben? Ach, alle zerstreut.

Die einen, sie weinen, die andern, sie wandern, die dritten noch mitten im Wechsel der Zeit, auch viele am Ziele, zu den Toten entboten, verdorben, gestorben in Lust oder Leid.

Ich alleine, der eine, schau wieder hernieder zur Saale im Tale, doch traurig und stumm. Eine Linde im Winde, die wiegt sich und biegt sich, rauscht schaurig und traurig, ich weiß wohl, warum.

Leberecht Dreves

b) Robert Schumann (1810—1856):

„Auf das Trinkglas eines verstorbenen Freundes“

Werk 35, Nr. 6

Du herrlich Glas, nun stehst du leer, Glas, das er oft mit Lust erhoben; die Spinne hat rings um dich her indef den düstern Flor gewoben.

Jetzt sollst du mir gefüllet sein, mondhell mit Gold der deutschen Reben! In deiner Tiefe heil'gen Schein schau' ich hinab mit frommem Beben.

Was ich erschau' in deinem Grund, ist nicht Gewöhnliches zu nennen. Doch wird mir klar zu dieser Stund', wie nichts den Freund vom Freund kann trennen.

Auf diesen Glauben, Glas so hold! trink' ich dich aus mit hohem Mute. Klar spiegelt sich der Sterne Gold, Pokal, in deinem teuren Blute.

Still geht der Mond das Tal entlang, ernst tönt die mitternächt'ge Stunde. Leer steht das Glas! Der heil'ge Klang tönt nach in dem kristall'nen Grunde.

Justinus Kerner

c) Adolf Jensen (1837—1879):

„Margret am Tore“

Werk 35, Nr. 5

Das beste Bier im ganzen Nest, das schenkt Margret am Tore, derweil das frisch den Gaumen netzt, spricht hold Margret zum Ohre. Steht vor der Tür ein Lindenbaum, da schenkt sie mir den kühlen Schaum, Margret, Margret am Tore!

Jüngst nächstens hatt' ich keine Ruh, mir war so weh, so bange. Da wandert' ich der Linde zu, mein Leiden währt' nicht lange! Der Mond ging auf so wundersam — „Margret', steh auf!“ — Margret sie kam, Margret, Margret am Tore!

Und wandr' ich einstens wied'rum aus, das ganze Nest vergeß' ich, Margretlein hold im Lindenhaus, dein denk' ich unablässig! Der Mond, dazu die goldnen Stern', ach könnten sie's, sie sagten's gern Margret, Margret am Tore!

Otto Roquette

7. Zwei Lieder für Männerstimmen:

a) Joseph Rheinberger (1839—1901):

„Alt Heidelberg, du feine!“

Werk 44, Nr. 2

Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine kein' andre kommt dir gleich.

Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, klar zieh'n des Stromes Wellen, Blauäuglein blitzen drein.

Und kommt aus lindem Süden der Frühling über's Land, so webt er dir aus Blüten ein schimmernd Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben in's Herz gleich einer es klingt wie junges Lieben dein Name mir so traut. [Braut,

Und stechen mich die Dornen, und wird mir's drauß so geb' ich dem Roß die Sporen und reit' in's Neckartal. [kahl,

Victor von Scheffel

b) Max Gulbins (geb. 1862):

„Ruhig, Philister!“

Werk 26, Nr. 2

Und schlagen zuweilen wir über die Schnur, wer will uns solches verwehren? Das ist nun so einmal unsre Natur, zum Teufel mit all' euren Lehren! Wir geizen mit Leben und Lieben nicht, geht beides doch nimmer verloren. Und behagt unser Jubeln und Singen euch nicht, zieht die Mütze über die Ohren! — Ruhig, Philister!

Des Himmels Freuden, ihr kennet sie nicht, ihr schaut im Wasser die Sonne, Uns labet am Himmel ihr goldenes Licht, wie schlürfen ihr Feu'r aus der Tonne. Ja, Feuer, das ist das rechte Wort im Leben und Lieben und Singen. Ein feurig Handeln! Ein feuriges Wort! Stoßt an, daß die Gläser zerspringen! — Ruhig, Philister!

Robert Reinik

8. Franz Liszt (1811—1886):

„Gaudeamus igitur!“ Humoreske für großes Orchester und Chor

Dieses Werk, eine symphonische Paraphrase des „ewigen“ Studentenliedes „Gaudeamus igitur!“ hat Liszt seinem Freunde Geheimrat Dr. Gille in Jena gewidmet. Es wurde zum ersten Male am 13. Januar 1870 aufgeführt beim 100jährigen Jubiläum der Akademischen Konzerte daselbst. Später erlebte es noch ein oder zwei Aufführungen bei Jubiläen Gille's. Die Komposition gehört zu denjenigen Liszts, welche in der Öffentlichkeit noch fast unbekannt sind. Charakteristisch ist in der Mitte eine „ungarische“ sehr wirkungsvolle Episode. Die Dichtung am Ende stammt vermutlich von dem Liszt befreundeten Professor der alten Sprachen, Hofrat M. Schmidt. Die Jenenser Erstaufführung dirigierte in Abwesenheit Liszts (der sich wohl in Rom aufhielt) Universitäts-Musikdirektor Prof. Dr. Ernst Nauemann in Jena. Wir verdanken vorstehende Angaben dem jüngst verstorbenen Dr. Friedrich Stade in Leipzig. R.

Vivat Academia!

haec musarum sedes,
ubi dulci cantilena
atria rosarum plena
resonant et aedes!

Sancta fac Caecilia,
laeta quae favore
gaudes principum
nostrorum!

Haecce cantatorum cohors
semper sit in flore.
Haecce musicorum cohors
semper sit in flore!

Leben soll dies Musenhaus,
Wo zu süßem Ohrenschaus
Saal und Hallen
Laut erschallen!
Schmücket sie mit Rosen aus!

Heilige Cäcilia,
Du sei unsern Sängern nah!
Deiner Töne edle Kunst
Freut sich hoher Herren Gunst.

Möge blühen immerdar
Diese unsre Sängerschar
Und die Herrn der Melodie,
Unsre wackeren Musici!

Paul Dittrich